

Vorwort

Ein Kompetenz-Schlüssel beinhaltet spezifische Hinweise zur individuellen Unterstützung einer bestimmten autistischen Person und wird so zu einer wichtigen Informationsquelle gerade auch für neue Bezugspersonen. Daher profitieren besonders diejenigen von den Hinweisen, die nicht intensiv in die bisherige Förderung einbezogen waren. Mit einem Kompetenz-Schlüssel können wesentliche Informationen über Strategien, Hilfsmittel und Inhalte der Förderung schnell und effektiv weitergegeben werden, wenn ein Wechsel der Betreuungspersonen ansteht, eine Vertretung anstelle der gewohnten Assistenz kommt, das Kind für zwei Wochen zu den Großeltern fährt oder eine neue Babysitterin Dienst tun soll.

In unserer Therapiestelle erstellen wir Kompetenz-Schlüssel, um nach einer Zeit der Förderung die aktuellen Vorgehensweisen und Hilfestellungen für alle Bezugspersonen einer Klientin oder eines Klienten übersichtlich zusammenzustellen. Nach Möglichkeit wirken die Eltern aktiv bei der Erstellung des Kompetenz-Schlüssels mit und reflektieren somit zugleich ihren eigenen Umgang mit dem Kind. Bei Kompetenz-Schlüsseln für autistische Personen mit guten kognitiven und sprachlichen Fähigkeiten sollten diese natürlich ebenfalls am Prozess beteiligt werden. Wer sonst könnte mit größerer Autorität benennen, welche Strategien hilfreich sind?

Mit einem Kompetenz-Schlüssel wird das aktuelle Ergebnis eines Förderprozesses anschaulich dokumentiert und anderen verständlich vermittelt. Er reflektiert die Bereiche, für die individuelle Strategien zur Förderung und Unterstützung einer Person im Autismus-Spektrum entwickelt wurden. Inhaltlich lässt sich ablesen, welche Entwicklungs- oder Kompetenzbereiche bisher berücksichtigt wurden (und wo noch Lücken sind im Hinblick auf eine ganzheitliche Förderung). An den dargestellten Strategien sowie den Hinweisen, wie die Bezugsperson sich am besten verhält und die autistische Person unterstützen kann, wird deutlich, inwieweit auch methodische Vorgehensweisen nach dem TEACCH®-Ansatz umgesetzt werden.

Die Idee zur Erstellung eines mit vielen Bildern versehenen Hefters, in dem alle wichtigen Hinweise zur Förderung und Begleitung des Kindes für die Bezugspersonen zusammengestellt sind, stammt von Yvette Schatz und Silke Schellbach. In ihrer heilpädagogischen Arbeit, die sich ebenfalls auf den TEACCH®-Ansatz gründet, entwickelten sie die „Kompetenzmappe“ als Element in der Begleitung und Anleitung der Eltern (Schatz & Schellbach, 2005). Als ich die Kompetenzmappe damals kennenlernte, war ich sofort begeistert und habe diese Anregung gern in meiner therapeutischen Arbeit aufgegriffen. Während ich die Grundidee übernommen habe, habe ich sie doch auf meine Weise interpretiert und umgesetzt. Ich begann Mappen zu erstellen, in denen

nicht nur die in der Therapie erarbeiteten Strategien aufgeführt waren, sondern in denen auch dokumentiert wurde, welche Strategien die Eltern zuhause verwenden. Die Eltern erhielten die Aufgabe, Fotos von Fördermaterialien und Unterstützungssystemen aus dem häuslichen Umfeld beizusteuern. So wurden sie motiviert, Strategien in den Lebensalltag des Kindes zu übertragen und dort zu verankern. Zugleich ließ sich im Rahmen der Erstellung des Kompetenz-Schlüssels überprüfen, inwieweit die in der Beratung und Anleitung gegebenen Hinweise tatsächlich im Alltag umgesetzt werden.

Über die Jahre haben die Kompetenzmappen im Konzept KleineWege® von Schatz und Schellbach eine Weiterentwicklung erfahren und stellen einen festen und sehr spezifischen Baustein in ihrem heilpädagogischen Konzept dar (Schatz & Schellbach, 2014). Auch die Mappen, die wir in unserer Therapiestelle bei Team Autismus gestalten, haben ein sehr charakteristisches Format und Merkmale, in denen sie sich von Kompetenzmappen unterscheiden. Um keine Verwirrung zu stiften, ist es daher an der Zeit, die Instrumente klar voneinander abzugrenzen und auch begrifflich zu trennen. So wählten wir die Bezeichnung „Kompetenz-Schlüssel“ für das Instrument, das wir verwenden. Was genau sich hinter diesem Begriff verbirgt und was es mit diesem Namen auf sich hat, wird im ersten Kapitel dieses Buches beantwortet. Die darauffolgenden Kapitel dienen der praktischen Anleitung für Leserinnen und Leser, die selbst einen Kompetenz-Schlüssel erstellen möchten.

In unseren umfassenden Weiterbildungsreihen, die einen praktischen Teil beinhalten, erwarten wir von unseren Teilnehmerinnen und Teilnehmern, dass sie eine Abschlussarbeit erstellen. Diese soll dokumentieren, wie sie Aspekte dessen, was sie in den Seminaren über den TEACCH®-Ansatz gelernt haben, in ihrer Praxis umsetzen. Als Projekt bietet sich auch hier die Erstellung eines Kompetenz-Schlüssels an. Diese Aufgabe wird von vielen Seminarteilnehmern gern aufgegriffen, da sie eine unmittelbare Relevanz für ihre praktische Arbeit hat.

So war es 2017 an der Zeit, das Konzept des Kompetenz-Schlüssels „offiziell“ vorzustellen und die bisher internen Anleitungen und Arbeitshilfen zur Erstellung eines Kompetenz-Schlüssels einem breiteren Publikum zugänglich zu machen.

Bei der Überarbeitung für die zweite Auflage stellte sich die Frage, welche Formulierungen ich verwenden und wie ich den Text sprachlich gestalten sollte. Im Rahmen der Neurodiversitätsdebatte ist die Diskussion um „person first“ oder „identity first“ neu entfacht: Soll der Mensch als erstes stehen („Person mit Autismus“) oder die Identität („autistische Person“)? Theunissen (2021) weist darauf hin, dass aus Sicht vieler Personen, die sich auf dem Autismus-Spektrum befinden, die Bezeichnung von Autismus als „Störung“ (Autismus-Spektrum-Störung / ASS) ebenso abgelehnt wird wie der ausgrenzende Zu-

satz „mit Autismus“ (den Zusatz „ohne Autismus“ verwendet niemand, denn das gilt ja als „normal“). Da Menschen ohne Autismus aus der Perspektive der Neurodiversität als „neurotypisch“ bezeichnet werden, erscheint es mir folgerichtig, entsprechend auch von „autistischen“ Menschen zu sprechen. Mir ist bewusst, dass auch diese Kontroverse andauert, es auch andere Positionen gibt und man es niemals allen rechtmachen kann. Ich hoffe, dass unabhängig von der Verwendung bestimmter Wörter eines deutlich wird: mein Respekt und meine Wertschätzung für Menschen im Autismus Spektrum!

Im Bemühen um eine gendergerechte Sprache wird im Fließtext geschlechtsneutralen Begriffen der Vorzug gegeben, jedoch in Absprache mit dem Verlag auf Genderzeichen verzichtet. In Formularen und Checklisten findet das Gendersternchen Anwendung, da der Gender-Doppelpunkt nicht barrierefrei ist (vom Deutschen Blinden- und Sehbehindertenverband nicht empfohlen).

Ebenfalls bitte ich beim Lesen dieses Buches stets zu berücksichtigen, dass Kompetenz-Schlüssel für Personen jeden Alters erstellt werden können. Wenn dennoch im Allgemeinen vom „Kind“ die Rede ist, möchte ich die umständliche Aufzählung „Kind, Teenager oder Erwachsener“ vermeiden. Im Leitfaden zur Erstellung eines Kompetenz-Schlüssels findet sich dennoch die etwas holprige Formulierung „Kind/Klient*in“, um den direkten Übertrag auf jugendliche und Erwachsene zu erleichtern.

Ein herzlicher Dank gilt an dieser Stelle meiner Kollegin Helene Schmidt für die Erlaubnis zum Abdruck zweier Kompetenz-Schlüssel, die sie erstellt hat. Von Antje Tuckermann stammt eine weitere Vorlage, die ich für das Manuskript bearbeiten durfte. Den Kompetenz-Schlüssel von Dennis habe ich 2007 mit seiner Mutter, Inci Auth, gemeinsam gestaltet (damals noch unter der Bezeichnung „Kompetenzmappe“). Ich freue mich sehr, dass Frau Auth das Dokument für dieses Buch zur Verfügung gestellt hat. Wer mehr über Dennis und seinen Lebensweg erfahren möchte, wird auf seiner Website (www.dennis-autismus.de) und der Homepage seiner Mutter (www.inci-auth.de) fündig.

Die Beispiele wurden für dieses Manuskript bearbeitet und an das aktuelle Format eines Kompetenz-Schlüssels angepasst. Wo erforderlich, wurden aus datenschutzrechtlichen Gründen Namen, persönliche Daten und identifizierende Inhalte geändert. Teilweise wurden Bilder ausgetauscht. Die in diesem Buch vorgestellten Beispiele geben einen Eindruck davon, wie Kompetenz-Schlüssel für Personen mit ganz unterschiedlichem Unterstützungsbedarf aussehen können.

Mainz, im Oktober 2024
Anne Häußler

2. Der Gegenstand: Was ist ein Kompetenz-Schlüssel?

Der Kompetenz-Schlüssel ist ein **Dokument**, das mit vielen **Bildern**, begleitet von **allgemein verständlichem Text**, die **aktuellen Strategien und Formen der Hilfestellung** für eine autistische Person beschreibt. Er wird von einer Bezugsperson erstellt, die im Umgang mit dem autistischen Menschen diese Strategien entwickelt und erprobt hat. Ziel ist es, die **gewonnenen Informationen** über effektive Formen der Unterstützung an andere Bezugspersonen **weiterzugeben**.

Der Kompetenz-Schlüssel wird in der **Ich-Form** aus Sicht der autistischen Person geschrieben. Er informiert darüber, welche Hilfen erforderlich sind, damit die autistische Person kompetent handeln kann. Neben den aktuellen Strategien zur Gestaltung des Miteinanders und den derzeit genutzten Hilfestellungen, können auch die aktuellen Inhalte der Förderung benannt werden.

Nur, weil ein Mensch bestimmte Fähigkeiten erworben hat, bedeutet das nicht automatisch, dass er diese auch erfolgreich in seiner Lebensbewältigung einsetzen kann. Ob eine Person auf ihre Kompetenzen zurückgreifen und sie nutzen kann, hängt ganz wesentlich auch mit der jeweiligen Situation zusammen. Es gibt immer Rahmenbedingungen, die es einem leichter machen, etwas Bestimmtes zu tun, und andere, die das erschweren. Gerade in pädagogischen Situationen – zu Hause wie auch im Kindergarten, in der Schule, am Ausbildungsplatz usw. – haben es die pädagogisch Verantwortlichen in der Hand, wie sie die Situation gestalten. Das heißt: Eltern, Erzieher und Erzieherinnen, Lehrkräfte und andere Betreuungs- oder Begleitpersonen haben im wahrsten Sinne des Wortes eine *Schlüsselposition*. Wie wichtig ist es da, dass sie den Schlüssel kennen, der zum Erfolg führen kann!

Wurden im Verlauf einer Förderung nun geeignete Strategien entwickelt, die den Zugang zur Anwendung vorhandener und zum Erwerb neuer Kompetenzen erschließen, so sollten diese möglichst allen zur Verfügung stehen, die diesen Menschen begleiten. Im Kompetenz-Schlüssel werden die Strategien daher übersichtlich zusammengefasst und gerade auch für solche Bezugspersonen zugänglich gemacht, die nicht im Zuge einer Förderung nach TEACCH® direkt angeleitet wurden.

In der Definition zu Beginn dieses Kapitels wurden einige Merkmale des Kompetenz-Schlüssels durch Fettdruck hervorgehoben. Sie beziehen sich auf die wesentlichen Aspekte, die einen Kompetenz-Schlüssel kennzeichnen:

Dokument

Auf Papier wird ein aktueller Stand festgehalten (dokumentiert). Das Ergebnis ist eine Momentaufnahme. Die Unterlagen werden in einem Hefter aufbewahrt, sodass man Blätter austauschen und Informationen aktualisieren kann, wenn sich an den Vorgehensweisen etwas verändert oder die Person neue Kompetenzen hinzugewonnen hat. Dies ist ein wichtiger Punkt, da – ganz im Sinne des TEACCH®-Ansatzes – die Strategien, Hilfestellungen und Vorgehensweisen ja immer wieder überprüft und an die aktuelle Entwicklung der betreffenden Person angepasst werden sollten.

Bilder und allgemein verständlicher Text

Die im Kompetenz-Schlüssel zusammengestellten Hinweise zur förderlichen Gestaltung von pädagogischen und Alltagssituationen sind das (Zwischen-) Ergebnis eines Förderprozesses. Teilweise beinhalten die Empfehlungen recht spezielle Strategien, die nicht selten mit Fachbegriffen aus dem TEACCH®-Ansatz bezeichnet werden.

Damit aber auch „Nicht-Eingeweihte“ schnell erfassen können, wie sie die autistische Person ansprechen oder mit ihr umgehen sollten, verzichten wir auf Fachwörter und erklären Insiderbegriffe (wie z. B. „einchecken“, „Arbeitssystem“, „visueller Count-Down“). Anstelle langer Beschreibungen veranschaulichen wir es mit einem Bild.

Grundsätzlich gilt das Prinzip: Viele Bilder, möglichst wenig Text! Denn die Informationen sollten übersichtlich sein, schnell zu verarbeiten und leicht zu merken. Auch neurotypische Menschen profitieren von Bildern – wie mühselig ist es hingegen, wenn man aus langen, detaillierten Berichten das Wesentliche herausfiltern muss!

Aktuelle Strategien und Formen der Hilfestellung

Festgehalten werden nur die Strategien und Hilfsmittel, die sich als wirksam erwiesen haben und zum aktuellen Zeitpunkt genutzt werden (sollten). Wer den Kompetenz-Schlüssel liest, muss sich schnell informieren können, was man direkt im Umgang mit der betreffenden Person tun und bedenken sollte. Eine Auflistung früherer Maßnahmen, die nicht mehr angewendet werden, ist für dieses Ziel ebenso hinderlich wie die Beschreibung von Materialien und Vorgehensweisen, die in Zukunft vielleicht hilfreich sein könnten, derzeit aber noch nicht umgesetzt sind.

Der Inhalt des Kompetenz-Schlüssels beantwortet im Wesentlichen die Fragen:

- Warum ist etwas für die autistische Person schwierig?
- Welche Hilfsmittel braucht die Person, um ihre Kompetenzen zu nutzen?
- Wie kann die Bezugsperson unterstützen?

Gewonnene Informationen weitergeben

Ein Kompetenz-Schlüssel ist insbesondere für diejenigen Bezugspersonen gedacht, die nicht intensiv in den Prozess der Förderung eingebunden waren und die Strategien somit noch nicht kennen. Sie sollen über das Ergebnis der bisherigen Entwicklung informiert werden. Dazu gehört, dass sie nicht nur wissen müssen, welche individuellen Strategien und Hilfen es gibt, sondern auch, wie man sie anwendet.

Ein Kompetenz-Schlüssel ist daher nicht einfach ein Katalog individueller Hilfsmittel und geeigneter Strategien, sondern vielmehr eine Anleitung. Er erklärt der Bezugsperson, was sie wie tun soll, damit die Bewältigung einer bestimmten Art von Situation (leichter) gelingt. Insbesondere der Umgang mit individuell erstellten Strukturierungshilfen sollte daher stets kurz beschrieben werden (also zum Beispiel, wie die Benutzung des Tagesplans erfolgt, was vorbereitet sein muss und welche Formen der Hilfestellung bei dessen Bedienung erforderlich sind). Daneben geht es aber auch generell um Hinweise zum Verhalten der Bezugsperson (z. B. wie sie etwas erfragen soll, wo Berührungen vermieden werden sollten, welche Formulierungen effektiv sind und dergleichen).

Ich-Form

Es entsteht immer wieder eine berechtigte Diskussion darüber, wann und wie man über eine Person mit einer Beeinträchtigung spricht beziehungsweise Informationen über sie schriftlich festhält und weitergibt. Wir haben uns dazu entschieden, den Kompetenz-Schlüssel aus der Sicht der betreffenden Person in Ich-Form zu schreiben. Dabei sind wir uns dessen bewusst, dass diese Form beinhaltet, dass ein Außenstehender sich „anmaßt“, die Perspektive der autistischen Person zu kennen und für sie zu sprechen.

Ist die autistische Person kognitiv und sprachlich in der Lage, an der Erstellung des Kompetenz-Schlüssels aktiv mitzuarbeiten oder zumindest das Ergebnis „abzusegnen“, stellt sich diese Problematik nicht. Geht es jedoch um einen Menschen mit stärkeren Beeinträchtigungen, besteht natürlich die Gefahr, dass wir ihm eine Aussage „unterschieben“, die er so nicht machen würde. Dennoch haben wir uns für die Ich-Perspektive entschieden.

Denn indem wir den Text in der Ich-Form schreiben, wird er persönlich und zu einem direkten Appell an diejenigen, die den Text lesen. Die sachliche Empfehlung einer Fachperson lässt sich leichter abtun oder ignorieren als die dringende Bitte der betreuten Person selbst, ihr bestimmte Hilfestellungen zu geben. Die autistische Person sagt quasi: „Wenn du mich so und so unterstützt, etwas in dieser Weise vorbereitest oder mich so ansprichst, dann kann ich ... tun!“ „Ich habe durchaus die Kompetenz, das zu bewältigen – wenn du mir den geeigneten Rahmen dazu schaffst!“ Die Motivation, einem solchen Appell zu folgen, ist ungleich höher als den Hinweis einer Therapeutin, der Mutter oder einer Kollegin umzusetzen, in dem es (belehrend) heißt: „Jonas braucht das so.“

2.1 Merkmale eines Kompetenz-Schlüssels in Abgrenzung zur Kompetenzmappe

Ausgangspunkt für die Entwicklung von Kompetenz-Schlüsseln war die Veröffentlichung von Schatz und Schellbach (2005), in welcher die Idee der „Kompetenzmappen“ vorgestellt wurde. Mittlerweile stellen die Kompetenzmappen einen festen Bestandteil und spezifischen Baustein in dem von Schatz und Schellbach entwickelten heilpädagogischen Gesamtkonzept dar (Schatz & Schellbach, 2014).

Unabhängig von diesem speziellen Konzept und seinen aufeinander abgestimmten Instrumentarien haben wir – angestoßen von der Idee der Kompetenzmappen – auch in unserer Therapiestelle Mappen über Kinder, Jugendliche und Erwachsene erstellt, die wir begleiten. Unser Ziel ist es, Ergebnisse einer Förderung festzuhalten und an Bezugspersonen weiterzugeben. Diese bebilderten Hefter haben ein sehr typisches Format und bestimmte Kennzeichen. In vielen Punkten unterscheiden sie sich von den Kompetenzmappen. In der folgenden Gegenüberstellung betrachten wir Gemeinsamkeiten und Unterschiede im Hinblick auf folgende Aspekte:

- **Funktion:** Was sind Ziel und Zweck des jeweiligen Instruments?
- **Autorenschaft:** Wer erstellt einen Kompetenz-Schlüssel, wer eine Kompetenzmappe?
- **Inhalt:** Welche Inhalte und Themen werden in einem Kompetenz-Schlüssel beziehungsweise in einer Kompetenzmappe aufgegriffen?
- **Sprachstil und Gestaltung:** Wie werden die Inhalte aufbereitet?

Im Hinblick auf ihre **Funktion** haben der „Kompetenz-Schlüssel“ und die von Schatz und Schellbach (2014) entwickelte „Kompetenzmappe“ zwei wesentliche Ziele gemeinsam: Beide Instrumente sind dazu konzipiert, individuelle Hilfsmittel und unterstützende Strategien sowie aktuelle Förderinhalte zu dokumentieren und anderen Bezugspersonen im Lebensumfeld der autistischen Person zu vermitteln. Diese Zielsetzung gewinnt besondere Bedeutung in Zeiten eines Übergangs, wenn es darum geht, etablierte Unterstützungssysteme und bewährte Förderstrategien sowie aktuelle Förderinhalte auf neue Personen und/ oder Lebensumfelder zu übertragen.

Die Kompetenzmappe im Sinne von Schatz und Schellbach (2014) ist jedoch nicht nur zur Dokumentation und Weitergabe von Informationen gedacht, sondern dient zugleich als methodischer Baustein in der Elternschulung. Indem Eltern die Aufgabe erhalten, bei der Beobachtung von Förderstunden, welche

die Autismustherapeutin durchführt, bestimmte Fotos zu machen, sollen sie üben, den Blick auf die Förderinhalte zu richten und Entwicklungsfortschritte wahrzunehmen.

Ein zweiter Aspekt der Schulung zielt darauf, dass die Eltern im Rahmen der gemeinsamen Erstellung der Kompetenzmappe „theoretische Aspekte der Autismusspektrumstörungen kennenlernen und in Bezug zum eigenen Kind bringen“ (Schatz & Schellbach 2014, S. 7). So sollen sie befähigt werden, die Förderinhalte zu verstehen und daraufhin auf den Alltagskontext zu übertragen. Im nächsten Schritt sollen sie dann lernen, die Inhalte bezogen auf den jeweiligen Lebenszusammenhang selbst weiterzuentwickeln.

Zu diesem Zweck enthalten Kompetenzmappen viele allgemeine Hintergrundinformationen zu den Besonderheiten von Menschen im Autismus-Spektrum. Es gibt Vordrucke mit Auflistungen typischer Strategien und Hilfestellungen sowie Schaubilder zu generellen Vorgehensweisen. Hierin liegt ein deutlicher Unterschied zum Kompetenz-Schlüssel.

Der Kompetenz-Schlüssel wird zwar nach Möglichkeit auch gemeinsam mit den Eltern erstellt und ist Bestandteil der Anleitung, die Eltern im Rahmen einer therapeutischen Maßnahme zur Förderung ihres Kindes erfahren. Doch liegt der Fokus des Gesprächs darauf, mit den Eltern die Elemente aus der bis dahin erfolgten Förderung und Anleitung nochmals zu besprechen und systematisch auch die Umsetzung im familiären Alltag zu dokumentieren. Diese Reflexion bietet Anlass zur Auseinandersetzung mit Fragen wie:

- „Was tue ich zuhause, um mein Kind bei ... zu unterstützen?“
- „Wo verwende ich bereits eine bestimmte Strategie, die auch andere Bezugspersonen kennen sollten?“
- „Welche Hilfsmittel nutzen wir in welcher Situation erfolgreich?“ „Welche Fähigkeiten hat mein Kind und was muss man tun, damit es diese zeigen kann?“
- „Worauf gilt es zu achten, wenn man mein Kind verstehen möchte?“

Oft wird den Eltern auch erst beim Erstellen eines Kompetenz-Schlüssels deutlich, an welchen Punkten sie bereits sehr effektiv mit ihrem Kind umgehen und auf welche Kleinigkeiten es in der Begleitung des Kindes manchmal ankommt. Aber es lässt sich auch erkennen, wo noch Verbesserungsmöglichkeiten sind, welche Bereiche bis dahin weniger Berücksichtigung gefunden haben und welche Strategien oder Empfehlungen noch nicht etabliert wurden.

Bei der Sichtung und Zusammenstellung der aktuellen und geeigneten Strategien und Inhalte wird stets auch begründet, warum gerade diese Vorgehensweisen für die betreffende Person förderlich sind. Es ist von größter Bedeutung, dass die Eltern – aber eben auch andere, die den Kompetenz-Schlüssel lesen – nachvollziehen können, warum sie etwas Bestimmtes tun

Mein Kompetenz-Schlüssel

Mein Name ist
Lars Riedmann*

Mein Geburtsdatum:
21.01.2004

Auf dem Foto bin ich 9 Jahre alt.



Mit meiner Mutter Sabine, mit ihrem Partner Claus, meiner Schwester Lina und unserem Kater Max wohne ich hier:

Meine Adresse:

...

Telefon:

...



Mein **Kompetenz-Schlüssel** gibt Auskunft darüber, was mir hilft, meine Fähigkeiten zu nutzen und möglichst selbstständig zu sein. Er gibt viele Tipps für die Schule.

Dieser Kompetenz-Schlüssel wurde in der ersten Version (25.05.2014) von meiner Therapeutin **Helene Schmidt** über mich geschrieben. Er ist dazu gedacht, stets aktualisiert zu werden. Wenn Seiten ausgetauscht werden, um neue Informationen aufzunehmen, werden Datum und Autor in der Fußzeile der jeweiligen Seite vermerkt.

* Name und persönliche Angaben geändert

Was man über mich wissen sollte:

! Wenn man etwas von mir will, sollte man mich **direkt ansprechen** und darauf achten, dass ich auch zuhöre. Oft bekomme ich sonst gar nicht mit, dass ich gemeint bin. Am besten **lässt man mich das Gesagte dann nochmal wiederholen**, sonst kann man nie sicher sein, dass ich verstanden habe, was besprochen wurde.

Wir gehen zum Bäcker!

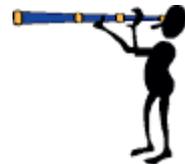
Wir gehen zum Bäcker!



! Wenn mir etwas zu viel wird, hilft es mir, wenn man mir eine **Auszeit** gibt, am besten eine **ruhige Ecke**, in der ich etwas spielen oder mich ausruhen und ein Buch anschauen kann. Dann beruhige ich mich schnell.

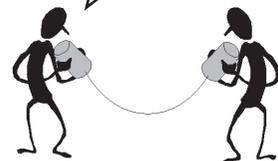


! Ich kann soziale Situationen schwer einschätzen. Es passiert mir dann schnell, dass ich Sachen mache, die andere Kinder lustig finden und mich auslachen. Oder ich lasse mich zu Dingen anstiften, die ich besser nicht tun sollte. In **offenen Situationen sollte deshalb immer jemand auf mich schauen**, z. B. in der Pause.

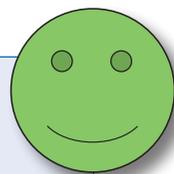


! Oft weiß ich nicht, worüber ich mich mit anderen Leuten unterhalten kann. Dann erzähle ich viel aus meinen DVDs oder mache Geräusche nach, die mir gut gefallen. **Man kann dann versuchen, ein Gespräch über ein Thema zu beginnen, für das ich mich interessiere.**

Fährst du mit dem Bus zur Oma?



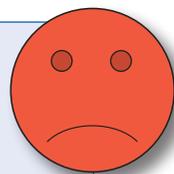
Wer mich kennt, der weiß:



Das sind Dinge, die ich *gern* mag:

- **Züge.** Die faszinieren mich so sehr, dass es passieren kann, dass ich weglaufe zum Bahnhof, um mir Züge anzuschauen.
- **Busfahren.**
- **Wasser,** z. B. im Schwimmbad oder in der Badewanne.
- **DVDs gucken.** Am liebsten immer die gleichen. Mittlerweile sind es 46 Filme, die ich immer wieder schaue.
- Brezeln.
- Wiener Würstchen.
- Eis.
- Gummibärchen.
- Mich **bewegen.** Zum Beispiel Fahrrad fahren, klettern oder hüpfen.
- Meine **Spielegruppe** in der Schule.
- Meine **Schwester Lina.**
- **Mir andere Namen geben.** Ich habe mich schon Konstantin und Jan genannt und schreibe das dann auch auf meine Arbeitsblätter in der Schule.
- **Musik.** Ich singe gerne und habe ein gutes Rhythmusgefühl.
- Auswendig lernen. Zum Beispiel Gedichte und Liedtexte.
- Die Yogaübung „Fünf Tibeter“
- **Dinge zerreißen.** Das entspannt mich auch, wenn ich einen schlechten Tag habe.

... und das mag ich *überhaupt* nicht:



- **Haare waschen**
- **Englischunterricht**
- Viele Süßigkeiten. Vor allem keine **Kekse und Plätzchen**
- **Unklare Situationen,** in denen ich nicht verstehe, was auf mich zukommt
- Still **sitzen,** zum Beispiel im Morgenkreis
- Viele „normale“ **Schulmaterialien.** Die interessieren mich oft nicht und sind für mich nicht klar genug, sodass ich dann nicht erkennen kann, was ich machen soll.
- **Pausen und Leerlauf.** Zum Beispiel zwischen zwei Aktivitäten. Am besten gibt man mir dann etwas zu tun oder sagt mir, dass ich in meine Entspannungsecke gehen kann.
- **Fehler verbessern.** Dann fange ich auch mal an zu schreien. Es klappt aber schon viel besser als früher.
- **Schmutzig werden.** So springe ich beim Weitsprung nicht gerne in die Sandgrube.
- **Dinge teilen.** Es passiert schnell, dass ich einen Nebenraum, einen Arbeitstisch oder den Computer als „meine“ Sachen ansehe und es mich aufregt, wenn andere Kinder die Dinge auch benutzen. Es ist wichtig, mir von Anfang an deutlich zu sagen, dass diese Dinge für alle Kinder da sind.

Das sind die Dinge, die ich gerade lerne und übe

- › **Verstehen, was wann passiert**
- › **Regeln und soziale Situationen verstehen**
- › **Ganz allein ein Arbeitspensum erledigen**
- › **Meine Fähigkeiten einsetzen**
- › **Mit anderen Kindern spielen**



Verstehen, was wann passiert

Wenn ich nicht weiß, was im Laufe des Tages in welcher Reihenfolge auf mich zukommt, macht mich das sehr unsicher. Ich bin dann ständig damit beschäftigt, nachzufragen und zu verhandeln, wann ich was machen darf oder soll. Deshalb habe ich in der Schule einen **Tagesplan**, der mir anzeigt, was wann auf mich zukommt. Auf dem Tagesplan kann ich lesen, wann Dinge passieren, auf die ich mich schon die ganze Zeit freue. Er zeigt mir auch, wann etwas dran ist, das ich nicht so gerne mache. Auf dem **Wochenstundenplan** kann ich sehen, wann meine Integrationskraft da ist und wann ich ohne sie arbeite.

Montag



Alleine arbeiten



Deutsch



Mathematik



Musik



Sport



Stundenplan G2a Fr. Müller/Fr. Maier Schuljahr 2013/2014

| Zeit | Montag | Dienstag | Mittwoch | Donnerstag | Freitag |
|---------------|-----------------|-----------------|-----------------|-----------------|-----------------|
| 8:00 – 8:45 | X Arbeitsstunde |
| 8:45 – 9:50 | | | Esspause | | |
| 9:50 – 10:00 | | | | | |
| 10:00 – 10:20 | Hofpause | Hofpause | | Hofpause | Hofpause |
| 10:20 – 11:00 | X | Spielstunde | Schwimmen | Kunst | X |
| 11:00 – 11:40 | X | Musik | | | Englisch |
| 11:40 – 11:55 | | | Hofpause | | |
| 11:55 – 12:35 | MO-Gruppe | | Englisch | Förderstunde | |
| 12:35 – 13:15 | | | | | |

X = grundlegender Unterricht (Mathe, Deutsch, Sachunterricht)
 = mit Frau Schäfer (Integrationskraft)

mein Wochenstundenplan

mein Tagesplan

Symbolkarten: © Boardmaker

Es ist wichtig, dass die Pläne immer auf dem aktuellen Stand sind, damit ich mich auf sie verlassen kann. **Planänderungen** sind kein Problem, sie müssen aber mit mir besprochen werden.

Ich bin froh und fühle mich viel sicherer, wenn ich verstehe, was kommt und was man von mir erwartet.

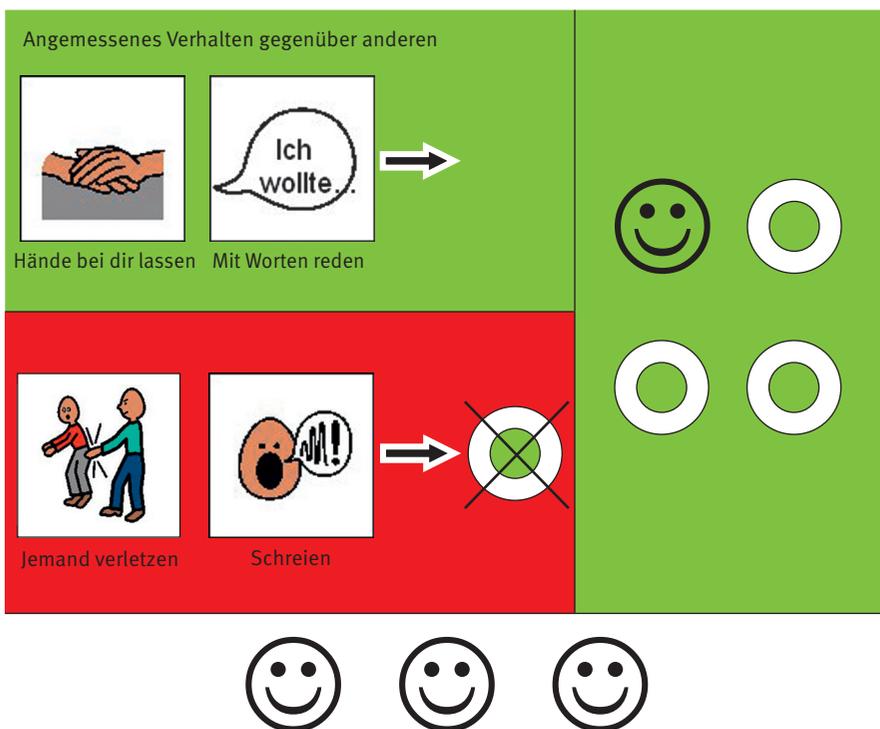


Regeln und soziale Situationen verstehen

Manchmal habe ich ganz eigene Ideen, wie Dinge ablaufen müssen oder wie strikt welche Regeln gelten.

Für solche Situationen schreiben mir meine Lehrerin oder Frau Schmidt **Social Stories**[®], die mir kurz erklären, wie eine bestimmte Situation zu verstehen ist. Jede Social Story[®] wird vor der Situation mit mir besprochen. Oft ist es auch gut, sie mir in der Situation nochmal zum Lesen gegeben.

Um mich besser an Regeln halten zu können, hilft mir auch eine **Alternativenübersicht (roter und grüner Weg)**. Eine solche Übersicht zeigt mir auf, welches Verhalten zu welcher Konsequenz führt. Mittlerweile brauche ich sie in der Schule kaum noch. Wenn ich mich für eine Schulstunde so verhalte, wie auf dem grünen Weg abgebildet, kann ich mir ein Smiley verdienen, das ich auf die Alternativenübersicht klette. Habe ich vier Smileys gesammelt, gibt es eine Belohnung:



(Symbole © Boardmaker)



Kompetenz-Schlüssel für Lars Riedmann, Stand (25.05.2015)

Autorin: Helene Schmidt